

ESTICA

A-4506.

Zur Erinnerung

an

Dr. th. Theodosius Harnack

weiland Professor der Theologie und Universitäts-Prediger in Dorpat.

(Gedruckt als Manuscript für Freunde.)



Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1889.

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 29. Сентября 1889 года.

V o r w o r t.

„Unser Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“. — Dieses herrliche Wort Moses — es hat sich an unserem geliebten Collegen und Bruder, an unserem theuren heimgegangenen Lehrer und Freunde Th. Harnack voll und ganz bewahrheitet, obwohl er nicht den Höhepunkt der Achtzig erreichen sollte. Still und friedlich ist er in seinem 73. Lebensjahre am Abend des 11./23. Sept. d. J. in den Armen seiner Gattin entschlafen.

Der Tod eines greisen Pilgers — wie ein alter Spruch besagt — „ist so sanft, als ob ihm die Seele weggeführt würde“. Ein schöner Tod nach heißer und doch köstlicher Lebensarbeit, nach langer und doch gesegneter Leidenmühsal!

Ach, all sein Lebetage hat es auch dieser Mann Gottes erfahren müssen, daß selbst das „Köstliche“, das Scheinende und Prangende unserer irdischen Wallfahrt, der Glanz und die Ehre, das Ansehen und der Ruhm unter den Menschen eitel „Mühsal und Nichtigkeit“ sei. Aber der Herr wandelt das Mühselige in Seliges und das glanzvoll Eitle in eitel Gold der Wahrheit und Gnade.

„Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre!“ — das wurde je länger je mehr unseres Harnack demüthiges Herzensbekenntniß. Er lernte es, sich selbst verleugnend, nur die Ehre seines Herrn und Heilandes suchen, der ihn erlöst

von aller Sünde. Und Harnack haßte nichts so tief, als die eigene Sünde. Er lernte mit Händen greifen die Wahrheit des goldenen Wortes: „Wenn du mich demüthigst, so machst du mich groß“.

So mußte denn all seine Seelenarbeit und all sein Seelenleid, sein Ringen und Beten, sein Suchen und Sehnen dazu dienen, die eigene weich und empfänglich veranlagte Natur fort und fort zu stählen und männlich zu festigen, ihn zu einem Israel, zu einem rechten Gotteskämpfer werden und heranreifen zu lassen. Und wenn auch über dem Ringen ihm „das Gelenk seiner Hüfte gerühret ward“ und er schließlich „hinkend“ aus dem Kampfe hervorging — er wußte sich vom Herrn gesegnet. Ihm brach die Morgenröthe an, mitten in dunkler Nacht.

Wir aber schauen ihm thränenden Auges nach und danken Gott für das, was Er uns in ihm und durch ihn geschenkt. Späteren Tagen mag es aufbehalten bleiben, das treue Bild des Verewigten nach seiner persönlichen, christlichen, kirchlichen und theologischen Bedeutung, sowie seinen gesamten Entwicklungsgang zu ausgeprägter Darstellung zu bringen. Noch sind unsere Herzen zu bewegt, die Wunde, die uns geschlagen, noch zu frisch, um für die Deffentlichkeit solch Zeugniß abzulegen.

Aber, wie wir in ehrfurchtsvoller Dankbarkeit dem theuren Todten duftende Kränze auf den Sarg gelegt, so mögen die bei der Bestattung gesprochenen warmen Worte des Seelsorgers, sowie des Vertreters der theologischen Facultät, der lutherischen Landeskirche und des Schülerkreises, zu einem Palmenkranz geworden, das Grab unseres heimgegangenen Vaters und Bruders schmücken und sein Andenken unter uns, wie unter allen Freunden nah und fern wach erhalten.

Dorpat, 25. Sept. (7. Oct.) 1889.

Al. v. Oettingen.

I.

Leichenrede

vom

Universitäts-Prediger Prof. Dr. F. Hörschelmann.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Ein ehrwürdiges greises Haupt hat sich im Tode geneigt; ein treuer Arbeiter ist zu seiner Ruhe eingegangen. Und wir, liebe Gemeinde, werthe Collegen und Commilitonen, sind nun hier versammelt, dem hochverehrten Senior unserer theologischen Facultät, dem treuen Mitarbeiter und Lehrer das letzte Geleit zu geben.

Ein Sohn unserer Lande, ein Jünger unserer Hochschule hat der Heimgegangene als Vertreter der Wissenschaft, als akademischer Lehrer und als Verkündiger des Evangeliums seine reichen Gaben und Kräfte in den Dienst unserer Universität, unserer Kirche und unseres Landes gestellt — und seine Kraft in solchem Dienste verzehrt. Ein reich gesegnetes, ein selten harmonisches Leben hat nun seinen Abschluß gefunden. Beim Rückblick auf seinen Lebensweg, den der Entschlafene, von Gottes Gnade umfungen, von seiner Kraft getragen, von seinem Segen überschüttet, dahingegangen — ist sein Herz übergewallt

von Lob und Dank gegen den treuen Gott, der so Großes an ihm gethan. Wie könnten denn wir anders, als, indem wir seinen Lebensgang und sein Lebensbild uns noch einmal vergegenwärtigen, die Feier, die uns hier vereint, in das Licht des Dankpsalms stellen, den die Hände der Seinen ihm zur Sarg-schrift gesetzt.

Psalm 103, 1—5.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erluset, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat“. So hat der Heimgegangene sich zum Dank und Preis seines Gottes ermuntert. Er hat es nicht nur gethan in den Tagen, da er auf der Höhe und in der Vollkraft seines Wirkens gestanden. Er hat es insonderheit gethan, da schon die Schatten des Abends sich über ihn gelagert. Als in der Zeit, wo Schwachheit und Leiden ihn gebeugt, sein treues Weib einmal ihrem Schmerz über sein Leiden Ausdruck gab, da sprach er: „Ich habe so überreichen Segen von meinem Gott erfahren, daß ich der undankbarste Mensch sein müßte, wenn ich nun nicht auch willig und geduldig die geringe Last tragen wollte, die Gott mir auferlegt hat“.

„Vergiß nicht, was er Dir Gutes gethan hat“, so sprach er im Rückblick auf die Treue und Barmherzigkeit, die Gott ihm erwiesen. Wie sollten wir nicht ebenso sprechen, wenn wir all der Wohlthat und des Segens gedenken, die Gottes Hand uns durch ihn erwiesen hat!

„Vergiß nicht, was er Dir Gutes gethan hat“, — mit besonders heißem, inbrünstigem Dank quellen diese Worte aus den Herzen derer, die ihm im Leben die Nächsten und Liebsten gewesen. Die beiden schwarz umflorten Wittwenhäupter unter uns — die treue Gattin, die in diesem Jahre mit dem Heimgegangenen am Gedenktage ihrer fünf und zwanzigjährigen Ehe auf eine lange gesegnete Zeit gemeinsamen Wandels zurückgeblückt und nun den Reichthum ihres Lebens in diesem Sarge zu Grabe tragen muß; die Wittve des früh dahingeshiedenen Sohnes mit ihrer verwaisten Kinderschaar; die Söhne und ihre Familien fern von hier, denen nicht vergönnt gewesen, an dem Sterbette des Entschlafenen zu stehen und die letzten Worte der Liebe und des Abschieds mit ihm zu tauschen, — sie trauern um den theuren Gatten und heißgeliebten Vater. Die zahlreichen Angehörigen, Freunde und Genossen, sie gedenken mit den Kindern in dankbarer Liebe dessen, was Gott ihnen durch den treuen väterlichen Freund und Bruder Liebes und Gutes gethan hat.

Es schaaren sich im Geiste um diesen Sarg die zahlreichen Schüler des Heimgegangenen, die als Diener am Wort in unsern Landen und im weiten Reich zerstreut das Gedächtniß des Mannes in Ehren halten, der sie in das Amt geleitet, welches die Veröhnung predigt. Lebendig steht er uns noch vor Augen, die wir zu seinen Füßen gesessen. In seinem durchgeisteten Angesicht, in seinem lebendigen Auge, seinen ausdrucksvollen Mienen spiegelte sich wieder die Freude an seiner Lehrthätigkeit, die Freude, die es ihm bereitete, seinen Stoff zu gliedern, zu gestalten, ihn von allen Seiten zu beleuchten. Und wie er uns durch seine glänzende Darstellung fesselte, so ist er uns mit seinem klaren Blick und wohlwogener Urtheil ein zuverlässiger Führer auf dem Pfade wissenschaftlicher Forschung gewesen, hat uns

Liebe und Begeisterung für den heiligen Beruf eingestößt, zu dessen Dienst er uns bereitete.

Das danken wir ihm Alle unser Leben lang. Insonderheit gestatte mir, theurer entschlafener Freund, den Zoll heißen Dankes an deinem Sarge niederzulegen. Dein Schüler bin ich gewesen, dein Nachfolger im Amt bin ich geworden. Als Lehrer hast du mich treulich unterwiesen, als Vorgänger im akademischen Beruf mich freundlich berathen. Als väterlicher Freund hast du mich bei den ersten schwankenden Schritten gestützt, beim Fortgang mit liebe reichem Zuspruch ermuntert, fort und fort mit herzlicher Theilnahme getragen. Gott lohn' es dir in Ewigkeit, was du an mir gethan!

Und mit mir vereinst du dich, liebe Gemeinde, in dem Dank dafür, was der Entschlafene dir als Universitätsprediger gewesen. Die älteren unserer Gemeindeglieder tragen noch in dankbarem Gedächtniß das Bild des treuen Zeugen, der uns mit zündendem Wort, in Beweisung des Geistes und der Kraft das Evangelium — damals in der altehrwürdigen Johannis-Kirche — gepredigt. Es steht noch vor ihrem Geiste der gottgesalbte Liturg, wie er in priesterlicher Weihe seines heiligen Dienstes am Altar waltete. Und was er damals und später an Bereicherung, Ausgestaltung und heiligem Schmuck unserer Gottesdienste uns geboten — es ist eine dauernde Frucht seiner Arbeit, deren wir uns als eines werthen Vermächtnisses seiner Hand noch jeden Sonntag erfreuen.

Mit dir, liebe Gemeinde, aber tritt unsere ganze evangelische Landeskirche im Geiste an den Sarg des Heimgegangenen und dankt Gott für den Segen, den er ihr gebracht. In Zeiten der Anfechtung und der Bedrängniß hat er das Banner unseres guten Bekenntnisses unter uns hoch gehalten, uns um dasselbe

geschaart, uns in das Zeugniß, die Arbeit und den Kampf für die Schätze unseres theuren evangelischen Glaubens geführt.

So haben wir denn wahrlich vielen und mannigfaltigen Grund, im Hinblick auf sein Leben und Wirken unter uns Gott Lob und Preis zu bringen für das Gute und Große, das er durch ihn an uns gethan hat.

Wie aber ist er zu dem geworden, was er uns gewesen ist? Nun — ich dürfte wohl uns zum Sporn und Vorbild hinweisen auf den rastlosen Fleiß und unermüdelichen Eifer, mit dem er sein ganzes Leben hindurch in seinen Lehrjahren, in seinen Meisterjahren bis ins Greisenalter hinein die reichen Gaben, die ihm Gott gegeben, in gewissenhafter Treue verwerthet und entfaltet hat. Aber es wäre nicht nach seinem Sinn, wollte ich hier viel Ruhmens machen von dem, was er gethan. Preisen will ich vielmehr Gottes Gnade, die so Großes an ihm gethan, und so Reiches durch ihn gewirkt. Denn die Gnade unseres Gottes war es, die seinem Leben und Wirken den innersten lebensvollen Gehalt gegeben; sie war es, die ihm Kraft verliehen zu dem Kampfe gegen die Eigenart seines alten Adam, zu dem Kampf, in den er sich — wie ein jeder von uns — hineingestellt sah; sie verhalf ihm durch Kampf zum Sieg, durch Selbstbescheidung, durch das Eingehen in die ihm gezogenen Schranken zu der vollen Erfassung und Verwerthung des ihm von Gott vertrauten Pfundes seiner geistigen und geistlichen Gaben. Die Gnade des Herrn war es, zu dem er sich als zu seinem Heilande bekannt hat, „der ihm alle seine Sünde vergeben und heilet: alle seine Gebrechen, der sein Leben vom Verderben erlöst und ihn krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.“ In all seiner wissenschaftlichen Arbeit, in seiner Lehrthätigkeit und seinem Zeugniß vor der Gemeinde, hat er Licht und Kraft seines Lebens aus dem Quell dieser Gnade und Wahrheit geschöpft, — in all

der Arbeit und all dem Kampf seiner Seele, in seinem innersten Personleben hat er danach gerungen, diese Kraft in ihm mächtig werden zu lassen.

Solche ewige Wahrheit des Evangeliums ihm zum lebendigen erfahrungsmäßigen Herzensbesitz werden, die Gnadenkräfte des Wortes sich ihm zum Heil in ihrer Gottesmacht bewähren zu lassen, dazu hat Gott mit seinem Geiste treulich an ihm gearbeitet — in den Segnungen und Heimsuchungen seiner Hand. Reich hat er ihn gesegnet, wie in seinem persönlichen und amtlichen, so insonderheit auch in seinem häuslichen Leben. Solch' reicher Segen ist ihm erblüht in dem Gemeinschaftsleben mit seinen treuen Lebensgefährten, der ersten, die ihm in der Zeit des Wachstums seiner Kraft bis zur Vollreife derselben zur Seite gestanden, der anderen, die beides — die Zeit seiner Kraft und seines Leidens — mit ihm durchlebt und ihn bis zu seinem Lebensabend geleitet, gestützt und gepflegt. Ueberreicher Segen ist ihm erwachsen in seinen Kindern. Selten haben Söhne einen treueren Vater und gewissenhafteren Erzieher gehabt, als er es den seinen gewesen. Selten hatein Vater mit größerer Freude und berechtigterem Stolz auf seine Söhne schauen können, als es ihm zu Theil geworden. Im Gedenken alles dessen, was er in Herz, Amt und Haus an Güte und Treue Gottes erfahren, ist sein ganzes Leben ein Dankopfer gewesen, das er seinem Gotte dargebracht. Ein Eben-Ezer seiner dankbaren Liebe hat er ihm insonderheit auf jenem Höhepunkt seines gottgesegneten Lebens aufgerichtet, an seinem 70^{ten} Geburtstage, dessen Feier uns noch in lebendiger Erinnerung steht. Wie ihm an jenem Tage seine vier Söhne, ein jeder mit der höchsten akademischen Würde gekrönt, ein jeder auf seinem Gebiete eine gesegnete Lehrthätigkeit entfaltend und von den Berufsgenossen als hervorragender Träger der Wissenschaft anerkannt — als ihm da ein jeder von ihnen eine Frucht seiner

schriftstellerischen Thätigkeit und darin ein Zeichen herzlicher dankbarer Kindesliebe darbrachte; als ihm am selben Tage die mannigfaltigsten Kundgebungen ehrender Anerkennung von den Mittelpuncten deutscher Wissenschaft zu Theil wurden, und er von Beweisen der Freundschaft und Liebe, die er allenthalben genoß, überschüttet ward, — da konnte wohl das Gefühl hoher Vaterfreude und inbrünstigen Dankes für den überreichen Gottessegnen seine Seele überwältigen, so daß er mit Jakob sprechen mußte: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir, deinem Knechte, gethan hast“.

Aber neben solchem Sonnenschein reichsten Segens hat es auch an dunklen Tagen der Heimsuchung, der Sorgen und Kämpfe, der Lasten und Leiden nicht gefehlt. Und zu den inneren Kämpfen, durch die seine Seele sich zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes hat hindurchbringen müssen, kamen so manche schwere Schläge der heimsuchenden Hand des Herrn, unter denen sein Herz und Haus bis in das Innerste erzitterten. Seine theure erste Gattin wurde ihm und den Seinen durch einen allzu frühen Tod entrisen. Seine einzige heißgeliebte Tochter mußte er in der Blüthe ihrer Jahre hingeben. Der eine seiner Söhne wurde ihm mitten aus einer gesegneten Lehrthätigkeit durch den unerbittlichen Tod dahingerafft.

Und dieselbe heimsuchende Hand Gottes, die so erschütternd in den Seinen ihn getroffen, die griff nun auch in sein eigenes Leben hinein. Vor 17 Jahren traf ihn ein schwerer Krankheitsanfall, unter dem seine Kräfte zusammenzubrechen drohten und er sich dem Grabe nahe gebracht sah. Wohl hat dieselbe Hand, die ihn niedergeworfen, ihn auch wieder emporgehoben und zu erneuter Arbeit gestärkt. Ob auch dem akademischen Lehrberuf entsagend, hat er doch seiner Wissenschaft weitergelebt und unermüdetlich das ihm in ihr befohlene Feld bebaut. Freilich, als

ein durch sein Leiden Gebeugter und Gebundener ging er einher. Aber was er in dieser letzten Periode seines Lebens an seiner Seele erfahren, das bezeugt eines seiner Worte aus dieser Zeit. Als seine Gattin einst dem Schmerze Ausdruck gab, daß die Kreise seines Lebens eng und immer enger sich zogen, da sprach er zu ihr mit leuchtendem Blick: „Ja, äußerlich wird es enger, aber innerlich immer weiter, immer lichter“. So ist das Wort des Apostels an ihm wahr geworden: „Ob auch unser äußerlicher Mensch dahinwelkt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert“, — und das Wort unsres Psalms: „der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst, wie ein Adler“.

War auch der Schimmer seines glänzenden Geistes gedämpft und die Beweglichkeit seines geistigen Lebens — zumal im mündlichen Gedankenaustausch — gehemmt, sein vertieftes, geläutertes, verinnerlichtes Wesen strahlte in einem milden Glanz, der die Herzen unwiderstehlich an sich zog und den Nächststehenden die ganze Fülle seines bereicherten geistlichen Lebens voll ewiger gottgewirkter Jugendfrische enthüllte.

Auf die Zeit des vielbewegten Wirkens war eine Zeit der Einkehr und Sammlung, — auf die Zeit der Ausfaat eine Zeit der Ernte gefolgt. In dieser Zeit stiller, friedvoller Thätigkeit hat er die reifen Früchte seiner ganzen Lebensarbeit in den bedeutendsten und umfassendsten schriftstellerischen Werken seiner Hand uns als ein theures Erbe hinterlassen. Und indem er die Ernte seines Lebens einsammelte, reifte er selbst immer mehr der himmlischen Ernte entgegen. Mit dankbarem Blick schaute er zurück in die vergangenen Tage; mit sehnüchtigem Auge blickte er hinaus auf das nahe Ziel. Noch tönt es mir im Herzen fort, wie er wiederholt im Kreise der Collegen und Freunde beim Abendsegnen mit bewegter Stimme die Worte des Liedes uns vorsprach und mit uns sang:

Ein Tag der sagt's dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern
Zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, du schöne,
Mein Herz an dich gewöhne,
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Nun, das Sehnen seines Herzens ist jetzt gestillt. Der Todesengel, der schon wiederholt bei ihm angeklopft, er ist nun eingetreten. Sanft und geräuschlos ist er ihm genahet und hat ihn des Todes Bitterkeit nicht schmecken lassen. Still und leise, als wenn einer in sein Schlafgemach geht, so ist er über die Schwelle des Todes aus der Welt des Glaubens in das Reich des Schauens eingegangen. Der Tod ist ihm durch die Gnade Gottes, seines Heilandes, zum Schlaf geworden. Und wenn er nun seine Augen aufschlägt zu der Pracht des Vollendungsreiches und schaut das Angesicht seines hochgelobten Herrn, da wird ihm sein wie den Träumenden. Mit neuen Zungen wird er da den Preisgesang dem Herrn anstimmen, der so Großes an ihm gethan.

Seine Seele erhebet den Herrn, und sein Geist freuet sich Gottes, seines Heilandes. Wir aber, die noch im Erdenhale wallen, wir gedenken in dankbarer Liebe des theuren Lehrers, der uns das Wort Gottes gesagt hat. Wir schauen sein seliges Ende an und bitten Gott von Herzensgrund, er wolle uns helfen, seinem Glauben nachzufolgen, daß wir uns einst vor den Thoren des himmlischen Jerusalems zusammenfinden und mit ihm und allen vollendeten Gerechten einstimmen in den Lobpreis unseres Gottes und in das Gloria seiner himmlischen Herrlichkeit. Amen.

II. Rede am Sarge

gehalten von

Prof. Dr. F. Mühlau.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun ab. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Amen.

Welches Wort der Schrift könnte ich finden, liebe Kollegen und Freunde unseres sel. Harnack, welches geeigneter wäre dem aus unserer Mitte Geschiedenen an seinem Sarge von Seiten seiner nächsten Berufsgenossen nachgerufen zu werden! Denn wahrlich, hier ruht ein frommer Christ, müde von einer reich gesegneten Lebensarbeit im Weinberge Gottes, ein treuer Knecht seines himmlischen Herren, dessen unermüdliche Arbeit auf lange hin ihre Segensspuren in der theologischen Wissenschaft und unserer lutherischen Kirche, welcher er seine ganze Kraft geweiht hat, geltend machen wird!

Harnack war ein Theologe, dessen ganzes Leben seinem Berufe geweiht war. Er hat nie seine Kraft zerplittert. Die reichen natürlichen Gaben, welche ihm Gott verliehen hatte, stellte er durchaus in den Dienst seines theologischen Berufes. Und er war eine reich angelegte Natur, vor allem eine feinfühlig-

ästhetische Natur. Sein feiner Kunstsinne spiegelt sich wieder in seinen liturgischen Arbeiten, seine Begeisterung für die Kunst that sich kund in dem was er für Kirchengesang und Kirchenmusik gewirkt hat; und die Älteren unter uns werden sich gern des edel-harmonischen Eindruckes erinnern, welchen seine Persönlichkeit als Liturg am Altare machte. Seinem Interesse für Kunst und Kunstgeschichte verdankt unsere Universität eine reiche, in ihrer Art einzige Sammlung; er war der erste, welcher unter uns nachhaltig das Interesse für kirchliche Archäologie geweckt hat. Die Gabe edler schriftlicher Darstellung verwertete er im Dienste seiner Wissenschaft, seine Rednergabe im Dienste der Gemeinde: von dieser Kanzel herab hat er oft das Wort Gottes in selten weihvoller, heilig-kunstvoller Rede verkündigt.

Harnack war ein hervorragender Vertreter der theologischen Wissenschaft; für sein Spezialfach galt er als eine der ersten Autoritäten. Sein Name zog einst zahlreiche Schüler nach Erlangen, und in unseren Landen zählen diejenigen, welche ihm ihre Ausbildung für den praktisch-theologischen Beruf verdanken, nach Hunderten. Auch als Mann der Wissenschaft steht er vor uns als eine harmonisch geschlossene Erscheinung. So weite Gebiete auch seine wissenschaftlichen Arbeiten umspannen, erscheinen sie doch gegeneinandergehalten wie aus Einem Guß.

Von den Erstlingsarbeiten über die Idee der Predigt und über die Aufgabe der praktischen Theologie bis zu seinem mehrbändigen System der praktischen Theologie, mit welchem er seine wissenschaftliche Lebensarbeit krönte, zielen sie alle ab auf den Dienst der Kirche. In den wichtigsten Lebensfragen der Kirche dieses Landes hat er das entscheidende Wort gesprochen; der Ausbau und die Neugestaltung unserer Gottesdienstordnung ist sein eigenstes Werk: eine reife Frucht wissenschaftlicher Studien,

welche bis in die erste Zeit seiner akademischen Wirksamkeit zurückreichen.

Harnack war durch und durch ein kirchlicher Theologe. Zwar war er kein Streittheologe und weit entfernt von Engherzigkeit, eher eine irenische, wahrhaft öcumenische Natur; wo er es mit gutem Gewissen thun konnte, redete er zum kirchlichen Frieden. Aber das gute Recht des Bekenntnisses unserer Kirche hat er in Deutschland gegen die Union und hier unter uns der von Herrnhut drohenden Gefahr gegenüber mannhaft vertheidigt. An dem Studium Luthers, in dessen Schriften er zu Hause war wie wenige Theologen unserer Tage und deren Verständniß er durch grundlegende Arbeit förderte, hat er seine eigenen theologischen Anschauungen gebildet, und so ward er ein lutherischer Theologe im edelsten Sinne des Wortes. Daher auch seine ruhige und feste Objectivität, in welcher er ebenso gerecht als entschieden unkirchliche Erscheinungen beurtheilte, ohne je sein Urtheil durch persönliche Rücksichtnahme trüben zu lassen.

Es sind schon 14 Jahre verflossen, seit Harnack durch eine schwere Krankheit genöthigt wurde, sein Amt an unserer Universität niederzulegen. Er hat seitdem in stiller Zurückgezogenheit gelebt. Die meisten unter uns werden ihn nur von dieser Zeit gebrochener Kraft her kennen, da er nicht mehr im Stande war, in weiterem Kreise sich zu äußern und thatkräftig zu wirken. Aber diese Zeit war für ihn wie für uns, die wir ihm näher standen, eine wunderbar reich gesegnete. Es ist wahr, seine Kraft war gebrochen, er war nicht mehr im Stande neuen Acker zu brechen; aber er durfte in dieser Zeit, und hat es mit bewundernswerther Ausdauer und stiller, rührender Freudigkeit gethan, die reifen Garben einheimen auf dem Acker, welchen er in unermüdlicher,

angestrebter Lebensarbeit bestellt hatte. Und so ist es ihm vergönnt gewesen, was wenig Männern der Wissenschaft in solchem Maße beschied wird, am Ende seines Lebens in der Stille seiner Studierstube die Summe seiner Lebensarbeit zu ziehen. Er ist von hinnen geschieden, ohne daß eine einzige seiner geplanten und vorbereiteten Arbeiten unvollendet geblieben wäre. — Aber nicht nur seine wissenschaftliche Lebensarbeit fand in dieser letzten Periode seines Lebens ihren harmonischen Abschluß, nein, was noch mehr wiegt: er selbst war gereift, die Schlacken seiner menschlich-natürlichen Eigenart waren weggeläutert und der Silberblick seiner christlich geheiligten Persönlichkeit trat hell zu Tage. Die Freunde werden mir bezeugen, daß ich Recht habe, wenn ich sage: das herbe Geschick, das seinen Leib traf, war zugleich eine verklärende Gnadenthat Gottes an seiner Seele. Und so dürfen wir, ohne Menschen zu rühmen, uns seiner rühmen und sein Bild uns vorhalten als ein leuchtendes Vorbild für unsere eigene Wirksamkeit. — Da steht mir zunächst das Bild des treuen Arbeiters vor Augen, der mit eisernem Fleiße und in unerbittlicher Selbstzucht gewuchert hat mit den kostbaren Pfunden der Zeit und der ihm verlichlenen reichen Gaben. Sein eiserner Fleiß war gepaart mit einer Frische und Lebendigkeit, mit einer Begeisterung und Freude an seinem Berufe, mit einer sich selbst vergessenden Hingabe an die Sache, welche wie ein erfrischender Tau, wie eine belebende Macht auf seine Berufsgenossen wirken mußte. Wir danken ihm allesamt reiche und bleibende Anregung und Förderung. — Den reichsten Segen aber haben wir von ihm empfangen dürfen in der stillen Zwiesprache unter vier Augen. Da ist er uns gewesen ein oft bewährter Rathgeber, der mit seinem Urtheil immer den Nagel auf den Kopf traf, der milde, aber entschieden aus dem Schatze seiner Erfahrung und seines reichen Innenlebens den rechten Weg

zu weisen vermochte. Denn des Gerechten Mund ist ein lebendiger Brunnen. In diesem Sinne hat er die collegialen Beziehungen zu unserer Facultät bis an sein Ende gepflegt. Das soll ihm unvergessen bleiben. Wir werden ihn schwer vermissen.

Du lieber Vater Harnack, der Herr lohne Dir aus Gnaden in der Ewigkeit was Du uns allen hier gewesen bist und bleibst. Dein Andenken bleibt bei uns im Segen und soll, so Gott Gnade giebt, noch lange Zeit Frucht tragen.

Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Amen.

III.

R e d e

des

Propst emer. A. Willigerode.

„Siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Fromm und gottesfürchtig, auf den Trost Israels wartend und von heiligem Geiste erfüllt war der Mann auch, um dessen Sarg wir uns hier geschaart haben; aber er kam in einen anderen Tempel als Simeon: in den aus lebendigen Steinen aufgeführten Bau, wie wir ihn in der evangelisch-lutherischen Kirche unseres Landes haben. Und als er in diesen Tempel kam, da stießen Wind und Wellen an das Haus, daß es in seinen

Grundfesten erbebte, und Stein auf Stein, morsch und zerbröckelt, aus seinen Mauern fiel.

Doch war auch ihm eine Antwort geworden vom heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn die zerbrochenen Mauern unsres Zions wiedergebaut gesehen, und in den wiedergebauten Mauern den Trost des Volkes Gottes, und von diesem Trost erfüllt die Schaaren der Gläubigen, die Gott in der Stille zu Zion loben und ihm ihre Gelübde bezahlen.

Was er aber schauen sollte, daran sollte er selbst mitbauen und zwar in erster Linie. Und er hat es gethan durch all die Jahre und Jahrzehnte, die er in unsrer Mitte verleben durfte, er mochte nun hier im baltischen Heimathlande oder draußen, in der lutherischen Kirche Deutschlands das ihm befohlene Werk wirken. Dafür dankt ihm unsere Kirche durch die Gesamtheit ihrer Pastoren, die livländische Synode, durch solchen Dank Gott lobend und preisend.

Wind und Wellen gingen hoch, als Harnack 1842, fromm und gottesfürchtig, auf den Trost Israels wartend und vom heiligen Geiste erfüllt, aus Deutschland in seine Heimath zurückkehrte und 1843 das Katheder und 1847 die Kanzel bestieg, um das Evangelium von Christo zu verkündigen, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Und unter Wind und Wellen brach der Firt und zerbröckelten die Mauern, daß Trümmer über Trümmer dahinrollten und aus geängsteten Herzen bebende Lippen das „Herr wir verderben“ riefen. Wir sind aber nicht verdorben, und das Zion steht in unserem Lande noch da, aus welchem der schöne Glanz Gottes anbricht. Von seinen Thürmen weht wieder das Banner: Aus Gottes Gnaden allein durch den Glauben! Und aus seinen Mauern schallt wieder das: Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen! Das Wort sie sollen lassen stahn! und:

Das Reich muß uns doch bleiben! Das hat Gott mit durch unsern Harnack gethan, der Jesum auf seine Arme nahm und unter Wind und Wellen in den zusammenbrechenden Bau eintrug, daß Christus wieder der Eckstein werde, auf dem sich Stein nach Stein erbaut, Gott zum geistlichen Hause und heiligem Priesterthum.

Das Werk aber, das Harnack aus Gottes Gnaden mitgewirkt hat, auf das Innigste mit Männern, wie namentlich Christiani und Philippi, verbunden, bestand in seiner Ausfüh- rung aus drei Theilen: der Bodenbereitung, der Bauausführung und der Innenausschmückung. Und in allen drei Theilen sehen wir Harnacks Hand geschäftig und kräftig, bald als die des thatenden Bruders, bald als die des rathenden Vaters.

Mit Christiani hat er zuerst den Boden geebnet, und was uns das Bauen hinderte, aus dem Wege geräumt. Es galt ja damals, allem Uebrigen zuvor, was Nationalismus und Pietismus, Herrnhutismus und Unionismus über uns gebracht hatten an saft- und kraftlosem, subjectivem Gläubigsein, ohne saft- und kraftvollen Glauben, wieder zu beseitigen und dem rechten einigen Glauben, wie wir ihn im Lutherthume ausgeprägt haben, Raum zu schaffen, auf daß uns der Fels nicht fehle, an dem Wind und Wellen zerfchellen, und der Zinkstab zur Hand sei, um den her sich die wogenden Wasser zu festen Krystallen gestalten, die uns das Ebenbild Gottes in Christo Jesu wieder spiegeln. Ist er dabei mitunter, wenn nicht oft unduldsam, ja lieblos gegen die Andersglaubenden und Bekennenden erschienen, so ist das eben nur Schein. Denn sein innerstes Wesen war und wurde von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr und mehr die Liebe, die sich der Wahrheit freut und

darum Alles verträgt und glaubt und hofft und duldet, aber auch nur dann und da, wann und wo es berechtigt ist.

Mit Philippi hat er darnach den Bau aufgeführt auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist und der Fels, den auch die Pforten der Hölle nicht überwinden mögen. Ja uns Alle, Jung und Alt, hat er in seine Arbeit hineingezogen. Dabei hat er uns mit seiner rechtschaffenen Liebe auch rechtschaffen in der Liebe gemacht und wachsen lassen in allen Stücken an dem, welcher das Haupt ist, Christus. — Wer von uns hat denn nicht, sei es direct, sei es indirect von Harnack recht lehren, recht predigen, recht den Gottesdienst halten und recht für die ihm befohlenen Seelen sorgen gelernt? Und wer von uns hat denn nicht jung in Demuth zu ihm empor und alt in Ehrfurcht zu ihm hingeschaut! Er war uns in Wahrheit ein Simeon mit dem Christkinde auf den Armen im Tempel Gottes.

Endlich hat er dem auf geebneten Boden aufgeführten Baue den seinem Wesen, wie seiner Form entsprechenden Innenschmuck gegeben. Schaut sie an unsere Baue, in denen wir uns vor dem Angesichte unseres Gottes zu heiligem Dienste zusammenschaaren! Was erinnert uns da nicht an Harnack? Man muß, wie er, alle Gebiete menschlichen Wissens und Könnens neben dem von Gott Geschaffenen durchforscht haben, um in recht gebaute Kirchengebäude recht bereiteten Innenschmuck zu bringen. Man muß da, gleich ihm, es verstehen aus jeder Blume Honig zu saugen und an jeden Fels mit dem Gottesstabe des Glaubens zu schlagen, daß er den Müden erquickendes Wasser gebe. Schauet sie an, unsere Altäre und Kanzeln, unsere Empore und Orgeln, unsere Altarbilder und Kronenleuchter, unsere Tauf- und Abendmahlsgeräthe! Und schlägt sie auf, unsere Agenden und Gesangbücher! Wo werden wir da nicht

an Harnack erinnert? Er hat uns in das Alles seinen Namen gegraben; und sein Bild tritt uns aus diesem Allem entgegen, mit den Augen, die den Heiland Gottes gesehen haben.

So kam unser Simeon aus Anregen des Geistes in den Tempel und nahm Jesum auf seine Arme. Und der Kreis seines Könnens wurde immer kleiner und enger; und der Kreis seines Schauens immer größer und weiter. Und er lobete Gott und sprach: Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Amen.

IV.

Nachruf am Grabe

von

Oberpastor Schwarz.

Gedenket, ruft ein heil'ger Mund uns zu,
 Der Lehrer, die euch Gottes Wort gesagt!
 Des eingedenk, tret' ich an deine Gruft,
 Du lieber, unvergeßlich theurer Mann,
 Um mein geringes Zeugniß anzufügen
 Dem bessren, das man dir schon nachgerufen.

Als einer deiner ält'sten Schüler hab'
 Auch ich zu deinen Füßen einst gesessen
 Und hab' das Herz dem Samentorn erschlossen,
 Das du, selbst noch im ersten Mannesalter,
 Im Hörsaal, auf der Kanzel reichlich botest,
 Ein Lehrer, hoch begabt durch Gottes Gnade.

Eins war's vor Allem, was du deiner Schaar,
 Die du zum Hirtenamt bereiten solltest,
 Durch Lehre wie durch Beispiel tief einprägtest:
 Es war die heilige Macht des Gotteswortes,
 Das sie verkünden sollte der Gemeinde.

Noch heute trag' lebendig ich im Herzen
 Den tiefen Ernst, mit dem zum ersten Mal
 Du mich, den Lebenden, zur Kanzel führtest,
 So wie den Zuspruch, treu und liebewarm,
 Mit dem den Zagenden du aufgerichtet.
 Du wußtest selbst, wie nur im heißen Ringen,
 Im demuthsvollen Beten nur und Flehn
 Die Freudigkeit und Kraft zum heiligen Dienste
 Von Gott dem Herrn gewonnen werden konnte,
 Und wiesest solchen Weg auch uns in Treue.
 Doch dem Gebet sollt' stets die ernste Arbeit,
 Das sich versenken in des Wortes Tiefen,
 Das nimmer sich Genügen fein gefellet;
 Und heute noch, da schon des Alters Flocken
 Mein Haar zu bleichen längst begonnen haben,
 Sag ich dir Dank, daß du in solche Zucht
 Auch mich durch Lehr' und Mahnung hast gewöhnt.

Ich hab' dir mehr zu danken noch als dies:
 Wie freundlich nahmst du dich des Jünglings an
 Und kamst dem Schüchternen so mild zu Hülfe,
 Ermuntertest den gar zu blöden Muth
 Und klärtest ihm die gährenden Gedanken.
 Mit väterlichem Rath bliebst du ihm nah,
 Als er der Schüler Zahl verlassen hatte;
 Du wußtest sein Vertrauen dir zu erhalten,
 Und mehr als einmal hast an deinem Theil
 Sein Leben zu gestalten du geholfen.
 Du nahmst den Schüler an dein Freundesherz,
 Und noch das letzte Wort, das du ihm sagtest,
 Gab ihm erfreulich Zeugniß, daß noch stets
 An seiner Liebe dir gelegen sei.

Das dank' ich dir, du lieber theurer Mann,
Und mit mir thun's so Viele nah und fern
Deß eingedenk, was sie von dir empfangen;
Und bitten Gott, im Segen möge bleiben
Bei uns dein Angedenken für und für.
Es bleibe seiner Gnade reicher Segen
Bei deinem lieben Weib und all den Deinen,
Die über deinen Hingang heiß betrübt.
Er möge deinen Kindern treulich bauen
Das Haus auf Erden wie in Ewigkeit,
Dich aber, der du uns nun bist entrückt,
Laß leuchten er, mit Himmelsglanz geschmückt.